

# Laibacher Zeitung.

Nr. 236.

Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11., halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15., halbj. fl. 7.50.

Samstag, 15. October

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Seite 1m. 6 fr., 2m. 5 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 20 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. October d. J. den Director der administrativen Statistik, Hofrath Dr. Adolf Ficker, dann den mit Titel und Charakter eines Ministerialrathes ausgezeichneten Sectionsrath Joseph Jireček, sowie den Sectionsrath Vincenz v. Chrhart zu Ministerialräthen und den mit Titel und Charakter eines Sectionsrathes ausgezeichneten Ministerialsecretär Joseph Krumbhaar zum Sectionsrath im Ministerium für Cultus und Unterricht mit den systemmäßigen Bezügen allergründigst zu ernennen, ferner dem Sectionsrath dieses Ministeriums Alois Ritter v. Hermann tagfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrathes allergründigst zu verleihen geruht.

Stremayr m. p.

Am 13. October 1870 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei das L. Stück des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und verbreitet.

Dasselbe enthält unter Nr. 121 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 5ten October 1870, betreffend die Zahlung der gegen Quittung realisirbaren Zinsen der Lotto-Antehens-Obligationen von 1854 und 1860 außerhalb Wien; Nr. 122 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 6. October 1870, womit mehrere Bestimmungen der Vorchrift über die Prüfungen der Candidaten des Lehramtes an vollständigen Realsschulen abgeändert werden.

(W. Btg. Nr. 248 vom 13. October.)

Verein mit seinen jetzigen Ministern strebe Präsident Perez blos dahin, daß die Wahl seines Nachfolgers nach dem freien Volkswillen, ohne Aufstellung einer offiziellen Candidatur vor sich gehen könne. Wer daher das Ministerium unterstützen, der diene den eigentlichen Interessen des Volkes. Diese Erklärungen schien von der Kammer mit Befriedigung aufgenommen zu werden.

5. August. Der Gerent des hiesigen I. und I. Generalconsulates Herr J. Sosat gab aus Anlaß des Hierseins der I. und I. Mission ein Diner, zu dem er den provisorischen Intendanten und den Militärcorrespondenten von Valparaiso, sowie die Mehrzahl der hiesigen Consularvertreter einlud.

6. August. Ein aus Lima eingetroffener Bericht vom 26. v. M. meldet den Tags vorher von Callao anher erfolgten Abgang Sr. Majestät Fregatte „Donau“.

7. August. Im Einverständnisse mit dem Generalconsulsverweser Herrn Sosat habe ich die Aufstellung von honorären Consuln in Copiapo mit dem Hafen von Caldera und in Valdivia mit dem Hafen von Corral bei der I. und I. Regierung in Antrag gebracht. Copiapo ist bekanntlich der bedeutendste Minenplatz von Chile und Valdivia eine ansehnliche Colonia, in welcher auch Angehörige der Monarchie angesiedelt sind. Ich erachtete die Aufstellung von Consularvertretern in beiden genannten Plätzen im Interesse unseres Handels nicht für unwichtig, und da sich in der Person des Herrn Karl Becker in Copiapo und des Herrn Eduard Prochelle in Valdivia sehr geeignete Candidaten für die fraglichen Posten ergaben, so habe ich, unter Anhoffnung der nachträglichen Bestätigung seitens der I. und I. Regierung, die provisorische Ernennung dieser Herren bereits vollzogen.

8. August. Ich besichtigte heute in Begleitung zweier chilenischen Offiziere die östlich der Rhede gelegenen Befestigungen. Valparaiso ist durch 13, meist sturmfrei erbaute Forts und Batterien, welche die Rhede halbkreisförmig umschließen, vertheidigt. Dieselben enthalten zusammen 125 Geschütze, worunter 5 Rodmann-600-Pfünder und 10 Blakely-Geschütze, 150- bis 450-Pfünder, besonders erwähnenswert sind. Die Lage der Batterie ist gut gewählt, denn es kann auf jeden Punkt des Hafens ein Kreuzfeuer aus verschiedenen Werken gerichtet werden, und diese selbst liegen, mit Ausnahme zweier Batterien, außerhalb der Stadt, so daß letztere vom feindlichen Feuer voraussichtlich wenig zu leiden hätte. Die Geschützstände sind nirgends casemattirt; es wird über Bank gefeuert. In den einzelnen Batterien ist meistens große Verschiedenheit der Kaliber zu bemerken.

9. August. Es läßt sich annehmen, daß die seit mehreren Tagen andauernden Südwinde die Fahrt der Fregatte „Donau“, welche vor 16 Tagen von Callao ausgelaufen ist, verzögern und daß sich deshalb ihre Ankunft in Valparaiso verspätet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Von der ostasiatischen Expedition.

Gesandtschaftliches Tagebuch  
vom 1. bis 10. August 1870 während des Aufenthaltes  
in Valparaiso.  
(Schluß.)

3. August. Die hier erscheinende „Valparaiso and West Coast Mail“ gibt eine Kritik der Rede des Generals Alspach. Sie zieht die Richtigkeit einiger der Behauptungen des Gefandten in Zweifel und äußert sich misstrauisch darüber, daß so unliebsame Erinnerungen in diesem Augenblicke und in einer für die Vertreter von Frankreich und Großbritannien so wenig schonenden Weise wachgerufen wurden.

Über die Ministerkrise verlautet folgendes. Nachdem Herr Amunategui seine Demission überreicht hatte, berief Präsident Perez die Vorsitzenden des Senats und der Kammer, die Herren Corarrubias und Errazuriz, um sich mit ihnen über die Situation zu berathen. Schon gestern ward das neue Ministerium gebildet.

Herr Belisar Brats übernimmt das Portefeuille des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Eulogio Altamirano die Justiz, den Cultus und öffentlichen Unterricht; Herr José Antonio Gendarillas die Finanzen und endlich Herr J. Ramon Vira Krieg und Marine. Die drei Erstgenannten haben bisher richterliche Amtsleute bekleidet; Herr J. R. Vira war Intendant von Valparaiso; Herr Brats stünnte in der Kammer mit den Clericalen; übrigens hat keiner dieser Herren sich durch eine besondere parlamentarische Thätigkeit ausgezeichnet und keinem von ihnen geht ein hervorragender Ruf voran. Da dieses Cabinet als ein Uebergangsministerium betrachtet wird, konnte es nicht anders als mit Gleichgültigkeit vom Publicum aufgenommen werden. Der Intendant der Hauptstadt, Herr Emanuel Valdes Bijil, ist gleichfalls von seinem Amte zurückgetreten.

4. August. In der heutigen Sitzung interpellirte ein Deputirter das neue Ministerium über die Politik, die es zu verfolgen beabsichtigt. Die Minister des Innern und der Justiz beantworteten diese Interpellationen, welche der Kammer zu einer Debatte Anlaß gaben. Der Justizminister war in seiner Antwort ausführlicher als sein College; er erklärte, die Mitglieder des Cabinets wären sich wohl bewußt, daß ihre Amtstätigkeit nur eine vorübergehende sei; den gesetzlichen Zustand im Lande sei die Aufgabe, die das Ministerium sich stelle und die es als gelöst betrachten würde, falls es ihm gelänge, die Executivegewalt in friedlicher und ungetrübter Weise in die Hände des künftigen Präsidenten niederzulegen. Unter solchen Umständen könne man von dem Cabinet keine besonderen Thaten oder Reformen erwarten, ebensowenig als die Aufstellung eines weitläufigen Programmes; im

ermöglicht werde, derart, daß er die Auslieferung der Festungen nicht verweigere und nur gegen eine Besetzung Frankreichs protestire.

Für Paris scheint die entscheidende Stunde heranzunahmen. Allgemein betrachtet man den telegraphisch signalisierten Artikel des „Preußischen Staatsanzeigers“ über die Belagerung von Paris als officielle Ankündigung des Bombardements.

Ein Brief aus Versailles, 5. d., in der „Augsb. Allg. Btg.“ meldet, daß die schweren Belagerungsgeschütze eintreffen und allmälig in Position gebracht werden. „Nöthigenfalls also“ heißt es in diesem Briefe weiter, „kann daher den Parisern der furchtbare Ernst gezeigt werden, an den sie noch immer nicht glauben wollen. So hat eine amerikanische Dame, der vorgestern gestattet wurde, die Stadt zu verlassen, einem höheren Offiziere erzählt, daß der Pöbel und die Partei der Flourens und Rochefort einen wahren Terrorismus im Sinne der Fortführung des Krieges auf die Minister ausüben, welche ihrerseits wenig oder keine Illusionen mehr haben. Jules Favre selbst hatte zu jener Dame gesagt: „Wir wissen sehr wohl, daß wir am Ende mit unseren Hilfsquellen sind; wir haben keine Arme mehr und auch keinen Heller Geld; aber der Pöbel würde uns zerreißen, wenn wir jetzt schon Frieden machen.“

Gutem Vernehmen nach fand kürzlich eine Abstimmung im Schoße der provisorischen Regierung Frankreichs über den Frieden statt. Die Regierung in Tours war für den Frieden und unterlag; darum erfolgte Gambetta's Reise dorthin.

Der „Süd“ vom 9. d. gibt der französischen Regierung folgende Ratschläge: Man solle die Deutschen zu vernichten trachten, indem man in den occupirten Ost-Departements die Schienen aufreißt. Dadurch werde die ganze Armee unrettbar verloren sein. Gleichzeitig müssen Guerillas hinter den Toul, Nancy und Pont-à-Mousson besiegen.

Über die mysteriöse Affaire Bourbaki bringt heute die „Independence belge“ eine längere Aufklärung, aus der hervorgeht, daß der General tatsächlich einer Mystifikation, deren eigentlichen Grund man sich nicht recht denken könne, zum Opfer gefallen sei. Der bisher nicht wieder aufgefundene Unbekannte gelangte wirklich, mit einem preußischen Erlaubnischein versehen, nach Metz hinein, wo er sich dem Marschall Bazaine vorstellte. Der Marschall ließ den General Bourbaki holen und teilte ihm den von dem Emissär erhaltenen Auftrag, sich nach England zur Kaiserin zu begeben, mit; Bourbaki weigerte sich, weil man seine Abreise vom Kampfplatze als Feigheit auslegen könnte. Der Marschall gab ihm darauf folgenden schriftlichen Befehl: „Da die Kaiserin-Regentin den Wunsch geäußert hat, mit dem General Bourbaki conferiren zu wollen, so erhält derselbe hiemit den Befehl, sich zu Ihrer Majestät zu versügen.“ Zwei Stunden danach, in Civil gekleidet und in seinem Posse als Arzt bezeichnet, war Bourbaki schon auf der Reise nach England, und zwar in der Begleitung des mysteriösen Unbekannten, der ihn auch in Camden-Place bei der Kaiserin einführte.

Die Kaiserin geriet in großer Aufregung über diesen unerwarteten Besuch, erklärte, von Politik nicht sprechen hören zu wollen, weil sie entschlossen sei, bis auf Weiteres mit ihrem Sohne außerhalb aller Intrigen, die etwa angesponnen würden, bleiben zu wollen. Der General, der sich gerufen glaubte, war über den Empfang nicht wenig bestürzt und wendete sich in seiner sonderbaren Situation an die Königin Victoria, um durch ihre Verwendung beim König von Preußen die Erlaubnis zur Rückkehr nach Metz zu erhalten. Die Königin thut dies, und ein paar Tage danach erhielt Bourbaki vom Grafen Granville ein Schreiben, worin ihm mitgetheilt wurde, daß der König seiner Bitte willfahrt habe.

Bourbaki begab sich hierauf nach Luxemburg und setzte sich von dort mit dem Generalstab des Prinzen Friedrich Karl in Verbindung und fragt an, ob er auf das Schreiben des Grafen Granville hin nach Metz zurückkehren könne. Man ließ ihm sagen, er möge warten, und ihm später die Einladung zukommen, sich in das Hauptquartier zu begeben. Der General wollte aber auf seine Anfrage ein bestimmtes Ja oder Nein, und da er während voller drei Tage trotz wiederholter Anfragen keine bestimmte Antwort erhalten konnte, so gab er seinen Entschluß auf und begab sich nach Brüssel, von wo er nach Tours gehen will, um sich der Regierung der National-Verteidigung zur Verfügung zu stellen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 14. October.

Die Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. I. und I. Apostolischen Majestät in Banjaluka (Bosnien) war hener mit einem für die dortige christliche Bevölkerung besonders feierlichen Acte verbunden. Während des solennens Gottesdienstes in der katholischen Pfarrkirche ertönten nämlich zum ersten Male seit 410 Jahren die Töne einer von einem ungenannt sein wollenden Wohlthäter gespendeten Glocke und vereinten sich mit den Gebeten der das Gotteshaus überfüllenden bosnischen Bevölkerung für das Wohl Sr. Majestät als stätesten Beschützers des christlatholischen Glaubens. Durch diesen Act wurde auch die von der I. ottomanischen Regierung promulgirte freie Uebung aller Religionsgebräuche zur factischen freudigen Wahrheit.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bemerkte bezüglich der deutschen Frage: Aus den Bündnisverträgen wird ein gemeinsames deutsches Staatswesen hervorgehen, über dessen Grundlagen Vereinbarungen zwischen den Regierungen im Wege vertraulicher Verhandlungen stattfinden. Der durchaus patriotische Geist aller Regierungen bürgt für den baldigen befriedigenden Abschluß. Die Verfassung des Nordbundes bezeichnet den Weg, auf welchem die Ausdehnung des Bundes auf die süddeutschen Staaten erfolgen kann.

Von russischer Seite haben wir eine Auseinandersetzung zu Gunsten Frankreichs zu verzeichnen: Das „Journal de St. Petersbourg“ analysirt das Manifest Gambetta's und verlangt, daß der Abschluß eines Waffenstillstandes durch Nachgiebigkeit Gambetta's

Der Widerstand des Vaticans scheint noch nicht gebrochen zu sein. Cardinal Antonelli hat zu einem angesehenen Römer, der sein Vertrauen genießt, gesagt: „Wir werden in nichts nachgeben; wir lassen uns in keine Verhandlungen ein, weil man uns das Wenige, was man uns geben will, auch dann gibt, wenn wir nicht nachgeben, während, wenn wir es fordern, man es uns verweigern würde.“

Prinz Amadeus, Herzog von Aosta, soll das Anerbieten der spanischen Krone am 10. d. angekommen haben.

### Kriegschronik.

Die Vorbereitungen zur regelrechten Belagerung der Stadt Paris werden deutscherseits mit allem Eifer fortgesetzt. Die Festungsgeschütze sind größtentheils bereits an Ort und Stelle, und jetzt handelt es sich darum, Batterien zu errichten und die Geschütze zu plazieren. Nachdem einige Batterien auf den Höhen von Meudon erreicht worden, geht man jetzt daran, auch an der Südwestfront Batterien aufzustellen. In Sèvres und in St. Cloud wurden unter dem heftigsten feindlichen Feuer aus dem Fort Valérien Batterien errichtet und mit den schwersten Geschützen bespielt, deren Tragfähigkeit die westlichen Theile der Stadt bald verspüren werden. Die Geschütze sind vortrefflich postiert und tragen eine Meile weit.

Der Correspondent der „Daily News“ in Paris schreibt in seinem bis 3. d. reichenden Tagebuch:

„Wie die Chinesen schlagen wir noch auf unsere Taktiken, um die Feinde in Schrecken zu jagen, unsere Tapfern verschieben viel Pulver auf unsichtbare Uhlanten. Was die Feinde thun, ist uns unbegreiflich. Sie scheinen sich aus den Stellungen, welche sie inne hatten zurückgezogen zu haben. Wir zweifeln nicht im geringsten, daß sie dem Hungertode nahe sind, daß ihre Verbindungen mit Deutschland unterbrochen sind, daß ihre Führer einander in den Haaren liegen, und daß die Armee von der Loire bald herbeikommen wird, um sie gemeinschaftlich mit uns zu vernichten. Die Frage ist nicht mehr, ob Paris genommen wird, sondern ob es den Preußen gelingen wird wieder den Rhein zu erreichen. Das Geschäft geht nicht mehr. Die Mobilitäten und Nationalgarden erhalten eine Löhnung von  $1\frac{1}{2}$  Frs. per Tag. Dafür kann sich bei den jeweilen Preisen ein einzelner Mann nicht verköstigen; wie machen es aber diesen, welche von ihrer Löhnung Weib und Kind zu erhalten haben? Früher oder später wird die ganze Bevölkerung wie die Soldaten verköstigt werden müssen, und wenn die Belagerung fortdauert, wird nichts übrig bleiben, als die unfruchtbaren Ester hinauszuschicken. In einigen Tagen wird die Octobermiete fällig. Wenige können den Zins bezahlen; es ist also vorgeschlagen worden, daß die Hausbesitzer ihn nicht vor Schluss der Belagerung oder vor December erheben dürfen.“

Vor Meix wird der Eternirungsgürtel enger geschlossen. Bazaine hatte in der letzten Zeit häufig Ausfälle mit großen Streitkräften gemacht, den Belagerern viel Proviant abgejagt und zahlreiche Gefangene gemacht. Nun sind die Belagerer zu entschiedenen Maßregeln geschritten. Alle Dörfer um die Festung sind in Brand geschossen, um dem Feind jede Deckung zu nehmen. Nichtsdestoweniger versuchte der Marschall am 6. wieder einen großen Aufstand gegen Norden, auf dem linken und rechten Moselufer gleichzeitig, mit großen Streitkräften. Man glaubt, daß er den Plan hatte, sich in der Richtung von Thionville nach Belgien durchzuschlagen. Meix soll noch

bis Ende October verproviantirt sein. Die Belagerung wird sich also wohl noch wochenlang hinziehen.

Aus dem oberen Elsaß erfährt die „Karlsruher Zeit.“ daß der Übergang der 4. Reservedivision über den Rhein bei Neuenburg unter dem Andrang einer grossen Volksmasse mehrere Tage lang fortduerte. — Am 5. d. Abends hat ein Gefecht bei Neu-Breisach stattgefunden. Es war ein Aussall der Garnison, der vom 43. Landwehrregiment kräftig zurückgeschlagen wurde. — Nachdem vergeblich eine Aufforderung zur Übergabe an Neu-Breisach (im Oberelsaß am Rhone-Rheincanal, unweit des Rheins gelegen, Bauban'sche Festung mit dem zugehörigen Fort Mortier) gerichtet worden war, wurde gegen dasselbe eine Beschließung seitens der deutschen Truppen eingeleitet, welche am Abend des 7. October begann und am 8. Morgens fortgesetzt wurde. Über das Bombardement am 7. schreibt man der „Bad. L. Zeit.“ aus Rothweil, 8. Oct.: Gestern Abends von 9 bis  $10\frac{1}{2}$  Uhr wurde Neu-Breisach von den Unfrigen beschossen. Um 10 Uhr brachen in- und außerhalb der Stadt mehrere furchterliche Brände aus, welche die ganze Nacht hindurch fortwähren und, während ich dies schreibe, noch nicht gelöscht sind; 300 Kanonenschüsse wurden gewechselt.

Über das telegraphisch gemeldete siegreiche Gefecht der badischen Brigade Degenfeld unweit St. Dié schreibt der „St.-Anz. für Württemberg:“

Nach dem Eintreffen der französischen Depesche, welche ein „unentschiedenes“ Gefecht zwischen Raon l'Etape und Bruyères im Departement der Vogesen, Bezirk St. Dié, meldete, kam die — auf dasselbe Gefecht Bezug habende — deutsche Depesche aus Etival, einer Station an der Eisenbahn von Lunéville nach St. Dié, von dem sehr entschieden siegreichen Gefecht der badischen Brigade Degenfeld. Unweit St. Dié zweigt bei der Station St. Michel die Straße nach Ramvillers westlich ab. Auf dieser Straße und à cheval derselben, wahrscheinlich bis zur Eisenbahn hin, um diese und den Übergang über die Meurthe zu decken, hatten sich die Franzosen, meist Francs-Tireurs, verstärkt durch reguläre Truppen, unter den Generälen Dupuis und Poitevin aufgestellt. Das Dörfchen Rompatetze mit etwa 600 Einwohnern liegt nicht ganz eine Stunde vom Bahnhof St. Michel in westlicher Richtung ab. Südlich von Rompatetze liegt, etwa eine halbe Stunde ab, ein Konglomerat von Weiler und Gehöften, genannt aux Juineaux, aux Baraque, les Feignes u. s. w. Hier fand ebenfalls ein Kampf statt. St. Remy liegt nördlich von Rompatetze, ein etwas bedeutenderes Dorf. Der Sieg der badischen Truppen ist um so höher anzuschlagen, als diese 15.000 Franzosen so nahe an Lunéville waren (etwa noch 8 Stunden), wo sie die Eisenbahn zerstören und damit die Verbindung Süddeutschlands mit der Pariser Belagerungsmacht hätten abschneiden können. Die combinirende Brigade Degenfeld machte von Straßburg aus den Weg über Mutzig, Völzelhausen u. s. w. die Breusch hinauf nach Schirmeck, von da vermutlich über Rothau, St. Blaise, St. Jean, Senones, Mothenmoutier, St. Blaise an die Eisenbahn von Raon nach St. Dié. Sie ist ausdrücklich dazu bestimmt, dem in den Vogesen und der oberen Marne am meisten im Schwange gehenden Freischützenwesen ein Ende zu machen. Der Anfang ist geglückt und die Gegend der öbern Meurthe und Mosel von diesen Corps gefäubert. Die Brigade wird nun sonder Zweifel gegen die obere Marne vormarschieren, wo das Nest für die Banden ist, welche unsere Proviant- und Sanitätskolonnen schon so manchmal angefallen haben.“

Der Verlust der deutschen Truppen in dem oben geschilderten siegreichen Gefechte bei Raon und Le Menil in den Vogesen ist, nach einem Berichte des „Frankfurter Journal“, im Verhältnisse zu der Zahl der engagirt gewesenen Truppen sehr beträchtlich. Als schwer oder gar tödlich verwundet nennt man den Oberst Müller vom 3. Regiment, das die Hauptangriffe des Feindes ausgehalten und abgewiesen und daher am meisten gelitten hat, während das 1. Leib-Grenadier-Regiment durch einen geschickten Flankenmarsch Niederlage und Deroute des Feindes entschieden zu haben scheint. Gefallen ist auch ein junger Ritter des eisernen Kreuzes, Lieutenant v. Stipplein, der sich vor Straßburg bei der Begnahme von drei Kanonen ausgezeichnet hat. Verwundet sind Oberslieutenant v. Khurn (vom 3. Regiment), ferner ein anderer Ritter des eisernen Kreuzes, Hauptmann Kappeler, und von einem Bataillon fast alle Hauptleute. Bei ihrem Marsche durch die Vogesen scheint die Brigade keinem ernsteren Widerstande begegnet zu sein. Nur am 4. d. wurden bei Blaine, in der Nähe von Senones, einige Männer vom 3. Infanterie-Regiment verwundet. Da diese Brigade zu dem neugebildeten 14. Armeecorps gehört, so hat sie, wie man sieht, die Aufgabe dieses Corps rühmlich eröffnet.

Wie aus Tours, vom 6. d. M. berichtet wird, fordert ein Circular des Kriegsministers die Generale und Corpschefs auf, die Einsetzung von Kriegsgerichten zu beschleunigen.

General de Lamotterouge, Obercommandant des Observationscorps, dessen Hauptquartier zwischen Bourges und Orleans etabliert ist, befindet sich in diesem Augenblick in Tours. Die Frances-Tireurs von Bordeaux haben Tours passirt. Sie sind sämmtlich mit Chassepot-Flinten bewaffnet, die in spanischen Fabriken hergestellt wurden. Überhaupt treffen fast täglich Kisten mit Flinten fremdländischer Fabrication in Tours ein.

Ein vom 25. September aus Paris datirtes Schreiben der „Indépendance belge“ äußert sich in sehr entthusiastischen Ausdrücken über die Kampflust und die Kampfbefähigung der Pariser und spricht außerdem von Mitraillenzen, die 3000 Schüsse in der Minute abfeuern und 2000 Meter weit tragen sollen.

Tours, 12. October. Der „Constitutionnel“ meldet: „Ein Courier, welcher die feindlichen Linien passirte, berichtet von einem am 7. October stattgefundenen bedeutenden Treffen zwischen dem Fort Mont Valérien und dem Orte St. Cloud. General Ducrot befehligte die französischen Streitkräfte. Die Preußen wurden vollkommen geschlagen, verließen ihre Stellungen und zogen sich auf Versailles zurück.“

London, 7. October. In einer Buschrift an die „Daily News“ wird mitgetheilt, daß während der letzten Tage wieder sehr bedeutende Bestellungen aller Art, Waffen, Munition, Bekleidungsgegenstände und Proviant für die französische Armee hier gemacht worden sind. Selbst Waffen, die man heutzutage als veraltet betrachtet, sind mit Bereitwilligkeit weit höher als bisher im Preise bezahlt worden. Am vergangenen Sonnabend, heißt es unter anderm, erhielt ein Agent allein eine Ordre, auf 50.000 Chassepotgewehre, da er indessen dieses Quantum nicht in kürzester Frist zu liefern im Stande war, so erbot er sich, 4000 alte Percussionsgewehre à 30 Sh., 18.000 Sniders à 45 Sh. und 9000 von den neuen russischen Gewehren à 90 Sh. zu beschaffen, was auch angenommen wurde. Diese sämmtlichen Schießwaffen sind laut Contract fertig mit Bayonet zu liefern. Dazu kommen noch 17.000 Colt'sche sechsläufige Revol-

### Seufzeton.

#### Karster Briefe.

Von E. W.

III.

Meine Leser werden es mir verzeihen, wenn ich den dritten Brief damit beginne, den ersten zu korrigiren; dasselbe erbitte ich mir vom Herrn Redacteur. Ich habe nämlich im ersten Briefe von einer tropischen Helle des landschaftlichen Colorits gesprochen; nun hat mir aber der Sezler, der vielleicht nie und da auch ein landwirtschaftliches Thema von mir unter den Händen hatte, die tropische Helle eines landwirtschaftlichen Colorits in den Mund gelegt. Ich will nun nicht in Abrede stellen, daß diese Verwechslung nahe lag, da das landwirtschaftliche Colorit gar oft durch den Charakter der Bodencultur bedingt wird, indem beispielsweise Weingärten und Obstplantagen einer Gegend einen ganz andern Farbenton verleihen, als Wiesen und Wälder, Mais- und Haberfelder. Ich aber meine dies nicht, denn ich dachte bei der Wahl meines Ausdruckes an jene klimatisch milden, sonnigen Augen unserer Heimat, die gar lebhaft an den Süden und seine glühenden Farbtöne erinnern.

Auch wollte ich von den Tannen des Karstes nicht den Ruf: nützt uns, schützt uns, sondern: stützt uns, schützt uns! vernommen haben; denn benützt, genützt und ausgenützt werden die armen Karstwälder, wo es ihrer noch gibt, ohnedies auf das empfängt, und das zählt nicht zu den kleinsten Schmerzen dieses Briefschreibers.

Ich habe letzthin den Freunden des edlen Sports einen Ausflug nach Prestranel angerathen und will Ihnen daher etwas davon erzählen.

Dieses berühmte Gestüt mit seinem mehr als 4000 Joch umfassenden Grundbesitz, welcher in Wiesen, Alpen, Hutweiden und Wäldern besteht, liegt, bis auf das kleine Gut Lippiza, der Hauptfläche nach in Krain, Schloss Prestranel speciell eine kleine Meile südlich von Adelsberg.

Der Gestüthof Lippiza im Küstenlande wurde 1680 auf Befehl des Erzherzogs Karl von Österreich erbaut und die Gründre mit einer Mauer umfangen. Über die erstbevorzugte Race dieses Gestüts ist man nicht völlig im Klaren. Balvazor spricht bei Adelsberg 1679 von einer trefflichen Stutterey, welche einst dem Freiherrn von Edling und 1688 dem Landeshauptmann Valeni de Leo gehörte. — Der Umstand, daß die Herrscher von Krain auch Spanien und Italien besaßen, spricht mit Gewicht für die Annahme, daß die Besitzer aus der nicht fernnen venezianischen Polesine, sowie aus Neapel und Spanien gekommen sein mögen.

1711 wurde von Kaiser Karl VI. die nahegelegene Herrschaft Adelsberg zu dem Zwecke angekauft, um dem Gestüte die zu ersterer gehörigen Almen Bočka, Blačno und Ravnek überlassen zu können; 1736 erst wurde das ehemalige Servitenkloster Prestranel zu einem Filialgestüte umgewandelt und dazu der Kloster-Meierhof auf der Alm Bile einbezogen. 1802 endlich kam noch der in einem Eichenwald gelegene Maierhof Schilehof durch Ankauf von Baron Rosetti dazu.

Ich kann mich hier auf das Detail der Züchtung nicht einlassen und bemerke nur noch, daß hauptsächlich

zwei Schläge gezogen werden, und zwar der Lippizaner, wahrscheinlich aus einer Paarung von arabischem und spanischem Blute entstanden, und der original-arabischer Schlag. Auch wird durch Kreuzung dieser beiden Schläge gezüchtet.

Den rückverbleibenden Buchbestand ungerechnet, werden im Durchschnitte jährlich 60 Pferde an den Hofstall abgegeben. Die Schimmelzüge des k. k. Hofes, die jedem bekannt sind, der Wien besucht hat, stammen aus Lippiza.\*

Der Gestüthof Prestranel mit der Umgebung seiner eichenumschatteten Wiesen, den hübschen Alleen, Parkanlagen, den wohlgehaltenen Baumhäusern und Pflanzgärten — der Blumen nicht zu vergessen, die in einem reizenden Gärtnerei gezogen werden — macht den vollkommenen Eindruck einer Karstoase; denn nur im nordwestlich ausstreichenden Gebirgszuge (gegen Nußdorf) hängt dieser Complex mit dem Waldlande zusammen, während sonst ringsum die öden Steinfelder unseres Karstes ihn umstarren.

Das Aufzuchtungswesen, vom Obersthofstallmeister Grafen Grüne eifrigst gefördert, wird in Prestranel seit nahezu 10 Jahren schwunghaft betrieben. Es befindet sich hier ein Forstgarten, der an Mannigfaltigkeit der Species eine Seltenheit ist, indem man daselbst die mannigfaltigsten Baum- und Straucharten versuchsweise heranzieht. Man besaßt sich in Prestranel auch mit der Topfultur der Baumpflanzen nach der Methode Hoibrens, eines durch sein Nebenniederbeugungssystem und leider auch durch mancherlei Markt-

\* Siehe Jahrgang 1865 der österreichischen Monatschrift für Forstwesen.

ver à 50 Sh. Neben dieser Bestellung sind noch Ordres für 5,000,000 Pfnd. Schießpulver eingelaufen, und zwar zu dem hohen Preise von etwa 3 Sh. per Pfund. Was sonstige Bestellungen anbelangt, so sind besonders starke Lieferungen an Stiefeln, Uniformen, Weizen- und Hafermehl abgeschlossen worden.

## Vom Kriegsschauplatze.

### Strategische Studien.

Bon Lieutenant J. Lemesic.

#### XVI.

Wenn man die gegenwärtige Kriegslage mit prüfendem Auge überblickt, so kann es einem nicht entgehen, daß ein Zustand des Stillstandes und der Unsicherheit herrscht. Diese Unsicherheit bezieht sich sowohl auf den einen wie den andern der Gegner, beide sind, so zu sagen, im Zustande banger Erwartung der Dinge, die da kommen können und sollen.

Die bisherigen Sieger fühlen, daß etwas vorgeht, das zu hindern nicht ganz in ihrer Macht liegt; die Besiegten haben wohl eine Ahnung ihres Kraftzuwachses, aber, wie ein aus dem Traum Erwachender, halten sie das Erwachen noch immer für fortgesetzten Traum, lappen zweifelnd an dem Körper herum, um die Gewissheit des Erwachstseins zu erlangen.

Es ist wirklich schwer, sich in dem Wust widerprechender Nachrichten zurecht zu finden. Eine völlige Klarheit kann man eigentlich gar nicht haben über alles das, was auf dem Kriegsschauplatze geschieht, mag man die Meldungen und Nachrichten noch so oftma drehen und wenden; es bleibt wirklich nichts übrig, als den Maßstab der Kritik anzulegen und mit diesem nach dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit die Glaubwürdigkeit des Gemeldeten zu messen.

Wir haben schon einigemale diesen Maßstab in Anwendung gebracht, und die späteren Ereignisse haben die Richtigkeit des Resultats bestätigt; auch jetzt werden wir, genau betrachtend, die verschiedenen Faktoren in unseren Kalkül ziehen, und wir sind überzeugt, auch diesen werden die künftigen Ereignisse nicht Lügen strafen.

Es war noch vor dem Halle Straßburgs, als sich die Nachricht verbreitete, bei Lyon wird eine französische Operationsarmee zusammengezogen, und daß dagegen am Oberrhein eine deutsche Armee von 80—100.000 Mann zusammengezogen werde, um die Formation der Armee bei Lyon zu hindern.

Schon in jener Zeit sprachen wir die Unwahrscheinlichkeit der Zusammenstellung einer solchen Armee am Oberrhein aus, wofür uns ein mitleidiges Lächeln als Lohn zu theil wurde; dafür sprachen die späteren Ergebnisse für uns.

Nach dem Halle von Straßburg wurde die ganze Belagerungsarmee frei, neuerdings erhoben sich Stimmen, welche nun eine solche Armee auf die Beine brachten, von der aber die Wirklichkeit noch nichts zu erzählen weiß.

Wir wissen nicht, welchen Weg diese Rechner und Organisatoren von Almeen gehen, um das Resultat, das sie sich „wünschen“, hervorzuzaubern; für uns dient einfach das Reich der Möglichkeit, um zum Resultate zu gelangen. Wenn wir aber diesem folgen, so kommen wir in bedeutende Widersprüche mit den Nachrichten, die in die Welt hinaustrampeln werden, wodurch wir uns jedoch durchaus nicht beirren lassen wollen.

Obwohl wir schon die Gelegenheit gehabt und benötigt haben, die Kräfte Deutschlands zu berechnen, so

glauben wir im gegenwärtigen Momente eine solche passende Gelegenheit wieder zu haben, um uns eines Näheren darüber auszusprechen.

Die Feldtruppen der deutschen Staaten betragen in Summa gegen 700.000 Mann. Mit Ausnahme der preußischen Provinzen ist weder in Nord- noch Süddeutschland die Organisation der Landwehren auf dem etatsmäßigen Standpunkte. Was die Ersätze betrifft, so sind diese zur Complettierung der Feldarmee bestimmt, und die ganze Einreichung dieser hat den vollen Kriegsstand der Feldtruppen nicht herstellen können, da die Ersatztruppen nicht viel über 200.000 Mann zählen und kein Mensch behaupten wird, daß die bisherigen Abgänge nicht größer waren.

Das Bundes-Wehrgesetz schreibt vor, daß unter Umständen auch Landwehren in die Armee eingereicht werden können, und wir sind überzeugt, daß Preußen, welches bisher mit den Gesetzen es nie genau genommen, dies auch weidlich ausgenutzt und recht viele Landwehrmänner in die Feldarmee eingestellt hat. Daraus folgt aber die mindere Stärke dieser Truppe, die wir nun näher in Augenschein nehmen wollen.

Es ist bereits erwähnt worden, daß mit Ausnahme von Norddeutschland keiner der übrigen Staaten eine nennenswerthe Landwehr-Armee besitzt. Diese ist durch die wahrscheinliche Einstellung des jüngsten Jahrganges in die Feldarmee um eine gleiche Zahl schwächer geworden; um aber keinen Fehler in dieser Beziehung zu begreifen, schließen wir dieses aus und nehmen die ganze etatsmäßige Stärke, welche für das Jahr 1870 die Summe von 200.000 Mann beträgt.

Von dieser ganzen Summe ist eine Division, also 15.000 Mann, bei Metz, eine doppelt so große Zahl dürfte theils zur Deckung der Clappes, theils am Oberrhein seine Verwendung finden. Berücksichtigt man noch die Besetzungen im Innern, welche nach Abgang der Ersatztruppen zur Feldarmee ebenfalls auf 150.000 Mann gerechnet werden können, so geht Null von Null auf. Wer auf das bei Glogau zu formirende Corps zählt, der irrt sich, denn dieses Corps hatte den Zweck, die unausgebildeten Ersatztruppen zu dressiren und um sie nach Bedarf leichter auf den Kriegsschauplatz zu leiten. Wir sind überzeugt, daß dieses Corps, nachdem die Ersätze bereits nach Paris und Metz abgegangen, nur in seinen Cadres besteht.

Mit diesen Berechnungen stimmen auch die gemeldeten Ereignisse vom Kriegsschauplatze. Nach diesen wird es mit den Operationen gegen Lyon sehr windig aussehen, wofür man dem Lande den zweifelhaften Trost gibt, daß eine Formation größerer Truppenkörper im Süden nicht stattfindet.

Nun gehen wir zu dem Kampfe bei St. Remy, um das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Dieses Gefecht wird von Manchen zur Schlacht aufgebläht, und einige hochweise Correspondenten weissagten schon ein zweites Sedan en miniature. Endlich schrumpfte die Schlacht zu einem Gefechte mit Freischützen zusammen und der Sieg zu einem sehr problematischen. Denn, wäre der Sieg ein wirklich so glänzender, warum wurde nicht Epinal, das den Knotenpunkt mehrerer Straßen bildet und nur bei zwei Meilen vom Schlachtfelde entfernt ist, besetzt, von wo dann weitere Operationen ausgeführt werden könnten? Warum begnügte man sich mit dem glänzenden Siege und der Flucht des Feindes und pfückte nicht die reisen Früchte, die den Siegern in den Schoß fallen mußten?

Ebenso ist es mit der Schlacht von Orleans, die ein Corps gegen zwei Brigaden lieferte und diese in

Auflösung zurücktrieb, um zwei Meilen vor Orleans zu halten. Nach solchen Meldungen kann man sich gefaßt machen, daß eine Patrouille bei Nanch abgesangen und dafür eine Schlacht bei Bayonne telegraphirt wird. Überhaupt scheinen die Preußen gegenwärtig das frühere Verfahren der Franzosen nachzuahmen, trotzdem sie jede Nachahmung des verhassten Feindes für eine Versündigung an dem Genius deutscher Nationalität halten. Wir glauben, daß der Sieger solcher Schlachten, wie sie bisher geschlagen worden, keines Schönheitspräasters bedarf, denn die Welt wird nicht minder die bisherigen Leistungen bewundern.

## Tagesneuigkeiten.

— (Stenographie.) Der vom Stenographen-Centralverein zu München für ganz Deutschland bereit wiederholt ausgeschriebene Preis (von 150 Thalern) für die beste „Anleitung zum Gebrauche der Satzkürzungen in der Praxis“ wurde einem Österreicher, Herrn C. Zeplichal, Mitglied des Wiener Stenographen-Centralvereins so wie des aus den früheren reichsräthlichen Kammerstenographen bestehenden ersten österreichischen Bureau zur Übernahme stenographischer Arbeiten und Redacteur der österreichischen „Blätter für Stenographie“, zuerkannt.

— (Geld- und Waarenbörse in Prag.) Wie die „Österreicherische Correspondenz“ hört, steht der vorliegende Entwurf der Statuten einer Geld- und Waarenbörse in Prag der Genehmigung der beteiligten Minister entgegen.

— (Linguistisch.) Im offenen Sprechsaal des Prager „Polkol“ macht ein Herr R. J. aus Husi Photo allen Ernstes den Vorschlag, die nationalen Blätter mögen statt der bisherigen deutschen Bezeichnung „Rhein“ den slavischen Namen „Bahan“ für den erwähnten deutschen Strom anwenden, da schon Tacitus einer solchen Bezeichnung das Wort rebe, und es historische Thatsache sei, daß einst auch slavische Volksstämme an den Ufern jenes Flusses gewohnt haben. Gleichzeitig macht der betreffende „Filolog“ den Vorschlag, statt des Terminus „Germanisation“ die Bezeichnung „Teutonisation“ zu wählen, da unter dem Gesamtname „Germanen“ auch slavische Stämme verstanden worden seien. Wird nun nicht auch das populär gewordene Lied: „Die Wacht am Rhein,“ in: „Die Wacht am Bahan“ umgetauft werden müssen?

## Locales.

— In Folge der Kunde von dem großen Brande in Adelsberg ließen Se. Majestät der Kaiser durch den Oberstallmeister Grafen Grünne im telegraphischen Wege über die Größe des Schadens, sowie darüber, ob sehr arme Familien von demselben betroffen sind, Erläuterungen einziehen.

In Folge der durch den Bezirkshauptmann erhaltenen Auskünfte ließen Se. Majestät zur Unterstützung der Abgebrannten für den ersten Augenblick telegraphisch den Betrag von 500 Gulden aus Allerhöchstessens Privatmitteln allernächst anweisen; der Vertheilungsmodus wurde der Einsicht des Bezirkshauptmannes überlassen.

Protokoll  
der Sitzung des f. f. Landes-Sanitätsrates am 1. Oktober 1870.

Vorsitzender: Prof. Dr. Valenta. — Anwesend: Die f. f. Sanitätsräthe: Regierungsrath v. Andrioli, p. t. Dr. Gaußer, Nazpet, v. Stöckl, Schiffer und Bleiweis.

Der Vorsitzende theilt mit: 1. Die Zuschrift der f. f. Landesregierung ddo. 18. September, Nr. 7343, worin die

schrifereien bekannt gewordenen Handelsgärtner. Zweck dieser Topfultur ist Hemmung der Pfahlwurzelbildung, namentlich bei den Eichen, aber mit wenig Erfolg, nachdem diese Bildung trotzdem in horizontaler Richtung spiralförmig vor sich geht.

Seit Beginn dieser Aufforstungen sind in und um Prestrank über 50 Jode Gesüßgrundes mit Holz bestellt worden. Ein jedenfalls nachahmenswerthes Beispiel! — Es gewährt einen ungemein wohlthuenden Anblick, wenn man hier die sorgfältig erzogenen und gepflegten Fichten- und Böhreniculturen, im üppigsten Aufschlag begriffen, mit oft mehr als drei Fuß hohen Jahrestrieben, achsam abgezäunt von den umliegenden Wies- und Weidegründen, betrachtet, während draußen ringsum die Steine starren, wo dem Weidewich kein Baum und keine Hecke die nomadenhaften Züge wehrt und Baum und Strauch unter dem Zahn der Biegen und Schafe verkümmern.

Von Prestrank nordwestwärts zieht sich eine Kette mittelhoher Berge mit Buchenwäldern, deren Tage aber auch schon gezählt, bis gegen Präwald und Senosetsch.

Der erste Ort, ein Bild des Verfalls, wenn man zurückblickt in die Prasserzeiten des Laibach-Triester Frachtenverkehrs, ist so recht geeignet, Vorstudien zu machen. Der Fuß des Nanos ragt hier kahl und steinern fast mitten in den Ort herein. Der Anroll der Bora, welche von den Ost- und Nordostabhängen dieses imposanten Gebirges südwärts gedrängt wird, ist — wie mir schien — an eben dieser Stelle besonders beheimet.

Ich sah da mehrere Alleen und Gruppen von Schwarzwäppeln, auf dem Krainer Karst überhaupt häufig vorkommend, die, nicht etwa nach Art anderer ehrlicher Bäume geradezu empor zum Himmel ragen, sondern — von der Bora gepeitscht — gegen Südwest und Süd um 10, auch 15 Grade vom senkrechten Stande abgedrängt wurden und kaum noch ihren Halt behaupten. Pisa hat seinen schiefen Thurm, aber Präwald hat seine schiefen Alleen, ein Wunder mehr im Krainerland.

Und das hat mit ihrem Brausen die Windesbraut gethan.

Die Bora hat ihre Grundursache in den gewaltigen Temperaturkontrasten zwischen den Luftschichten des waldbigen Hinterlands und der entwaldeten Küstenlandsstriche. Einem hydrostatischen Gesetze folgend, muß die kältere Luft zeitweise zum Meere abströmen, den Ausgleich solcher Temperaturunterschiede etwas unanst vermittelnd. Je größer die Wärmedifferenz dieser Luftschichten ist, um so mächtiger der Orkan; je mehr also die Entwaldung fortschreitet und um so reicher damit der Wärmedond der nackten Felsen wird, um so ungestümmer muß der Prozeß des Ausgleichs vor sich gehen.

Die Bewaldung würde aber nicht nur als Wärmeregulator die Bora abschwächen, sondern auch mechanisch die Heftigkeit des Anpralls mildern.

So hat mich denn die Bora abermals hineingetrieben in das Thema der Wiederbewaldung des Karstes. Doch wozu soll ich davon schreiben? Eher handelt es sich ja doch um das Nichtentwälden als um das Wiederbewäldnen des Karstes.

Das Entwalden aber wird systematisch betrieben und noch systematischer geduldet. — Auf dem Küsten-

ländischen Karst säet oder pflanzt man alljährlich einige Tausende Waldbäume, während zur selben Zeit Hunderttausend von Stämmen der Axt verfallen. — Das ist Wasser im Siebe.

Vorerst also nicht entwalden, dann erst wieder bewalden. Das letztere aber mühte als Staatsaufgabe im Großen aufgefaßt, die Aufforstung nach einem in allen Richtungen wohlwogenen Plan ins Werk gesetzt werden. Der Durchführung des Planes aber mühte eine streng wissenschaftliche Durchforschung der Karstgebiete und ihrer culturhistorischen Elemente vorausgehen, es müßten Versuchs- und Beobachtungsstationen errichtet und diese nicht von Halbpelzern, sondern von Männern des tiefen Wissens geleitet werden.

Es war längst dunkel geworden, als ich mit diesen und ähnlichen Gedanken jüngst von Präwald gegen Adelsberg fuhr. Von Nordost her brauste der Stürme Nachschlag über die nackten mondbeglänzten Berge des Karstes die Bäume längs Dörfern und Wegen, einzeln emporragend in die schimmernde Nacht, stimmt mit ein in den unheimlichen Sang der Lüste, vergilbtes Herbstlaub wirbelte hin und wieder auf den geipenstigen Fittigen der Windesbraut. Ein gewaltiges Ungeheuer durchbebt die Reihe wechselnder Bilder, die ich durchfuhr. — Nur der Mond ging ruhig seine gewohnten Wege.

Was kümmert Dich der Karst, alter Geselle, nicht wahr? — Und die Bora, die spürst Du nicht. Du brauchst Dir auch kein Holz zu kaufen, für Wärme muß die Sonne sorgen. Also nur hübsch fort im alten Geleise, mein guter Mond!

Du bist nicht der einzige Philosoph, der sich solcher Dinge wegen kein graues Haar wachsen läßt!

